

Die Deutsche Hauspost



Für unsere Jugend.

Führe uns nicht in Versuchung.

Schon ist's im Dorfe still und leer,
Schon blinken rings die Sterne,
Wie ausgehorben ist's umher,
Daheim blieb niemand gerne,
Denn Mitternacht ist im Städtchen heut,
Darauf sich jung und alt gefreut,
Da wollte keiner fehlen.

Wer aber eilt mit schamem Schritt
Zu des Dorfes Casse?
Er forscht mit stillen Blick und
Tritt,
Ob jedes Haus verlassen.
Still — treit und dreit ist nichts zu
scham —
Er steigt behende über Baum
Und durch das niedre Fenster.

Er späht nach Geld und Geldeswert
Im mondgeläuterten Raume,
Da plötzlich aus der Kammer hört
Er Worte wie im Traum,
Blüht angstvoll durch den Spalt ge-
schwind:
Da sitzt im Bett ein einsam Kind,
Spricht seinen Abendsegen.

Ein Vaterknecht, sein Gebet,
Spricht's mit gefalt'n Händen,
Und er, der an der Türe steht,
Er kann sich nimmer wenden;
Denn Mitternacht ist im Städtchen heut,
Darauf sich jung und alt gefreut,
Da wollte keiner fehlen.

Das trifft ihn mitten in das
Herz,
Führt ihn aus Not und Harme
Im Geiste wieder heimwärts
Zu seiner Mutter Arme;
Die Mutterliebe, die nimmer matt,
So oft mit ihm gebetet hat
In seiner Kindheit Tagen.

Gott Lob, und noch ist nichts ge-
schahn,
Gott Lob, und nichts verloren!
Zehn ist im Herzen ungehört
Ein neuer Geist geboren,
Der Klagen längst ist das Gebet,
Doch in des Mannes Herzen steht
Es ewig eingetraden.

Der Stedensperdreiter.

Hi, ei! Herr Reiter,
Sein Kopf will ja nicht weiter!
Wich'ig dünkt, es wird schon müde sein,
Denn sehr Er hier ins Wirtshaus
ein.

Ob Er dem Köpfein frisches Heu,
Rehm Er selbst einen Krant dabei,
So, so! Herr Reiter,
Nun kann Er wieder weiter!

Hi, ei! Herr Reiter,
Sein Kopf will ja nicht weiter!
Sein Kopf, der will beschlagen
sein,
Hier ist die Schmiebe, tret Er ein,
Ob Er dem Tier das Näschen auf,
So nage ich ihm drei Eisen drauf!
So, so! Herr Reiter!
Nun kann Er wieder weiter!

Die erste Prüfung.

Das waren unruhige Wochen!
Es galt die Prüfung zu bestehn,
Die Angst sein Herchen mochte po-
den ...

Nun ist die große Lat gefeh'n!
Nun wird sich alles andre geben,
Und besser wirds mit jedem Jahr,
Nicht so, mein Kind; es reicht das
Leben

Nur einmal hat er nichts gewußt,
Den Preis gern dem Vertrauten dar!

Die Arbeit der Mutter.

Es war ein netter Junge, mit
dem ich neulich ein Stückchen Bege-
gung. Er kam vom Zeitungstragen
und erzählte voller Freude,
wieviel er nun schon verdiente.

"Mutter! Verdienst dich ihr denn
dabei?"

"Aber, der Vater und ich!"

"Und deine Mutter? Verdient sie
nichts?"

"Mutter? Nein, die verdient
nichts!"

"Was tut sie denn tagsüber?"

"O, die ist morgens die erste auf
dem Bett und abends die letzte im
Bett, die kocht den Kaffee, wecht den
Vater und macht ihm sein Frühstück
zurecht, dann kocht sie die Kinder aus
den Federn und macht sie zur Schule
fertig, und während wir in der
Schule sind, macht sie die Betten,
lehrt die Stube, räumt auf und
trägt das Mittagbrot, und nach-
mittags flücht und stopft und strickt
sie, und so geht es den ganzen Tag!"

"Und was bekommt sie dafür?"

"Da lachst der Junge: Die Mut-
ter arbeitet doch nicht für Geld, die
tut das so! Die bekommt kein Geld!"

"Na freilich, Mutter bekommt kein
Geld und müßt sich von der Mor-
genfrühe bis zum Abend! Mutter
bekommt kein Geld und hat keinen
Acht- oder Zehnstundenlohn, aber sie
hat oft einen Sechzehnstundenlohn
Mutter bekommt kein Geld und ver-
dient doch in vielen Fällen wahr-
scheinlich mehr als Vater und Sohn
zusammen; Respekt vor treuen Mit-
terern!

Der endliche Dieb.

Ein alter Jäger hatte in seiner
Stube einen abgerichteten Star, der
einige Worte sprechen konnte. Wenn
zum Beispiel der Jäger rief: "Städ-
chen, wo bist du?" so flog der Star
in den Wald: "Da bin ich!"

Des Nachbarn kleiner Sohn Fritz
hatte an dem Vogel eine ganz be-
sondere Freude und machte ihm öf-
ters einen Besuch. Als Fritz wieder
einmal kam, war der Jäger eben
abwesend in der Stube. Fritz fing ge-

Die Macht des Gewissens.

Eines Abends zur Zeit des Zwei-
lichtes sah ich am lieblichen Kamin-
feuer. Meine Kinder hatten sich um
mich gehockt und baten mich, ihnen
eine Geschichte zu erzählen. Ich er-
zählte ihnen folgendes:

Ein kleiner Knabe warf seinen
Ball in das Zimmer seiner Mutter
und geriet damit an einen schönen
Spiegel. Er wußte, daß er Strafe
verdiente, da man ihm oft gesagt
hatte, er solle seinen Ball nicht im
Haus werfen. Als er nun darüber
nachdachte, was er tun solle, da fiel
ihm ein, daß ihn niemand gesehen
habe, als er den Ball geworfen hat-
te, und daß niemand wisse, daß er
den Spiegel zerbrochen habe. Weh-
er die Sache nun befragt, leugnete er
zu wissen, wer den Spiegel zerbro-
chen habe, und als er zum zweiten
Male befragt wurde, leugnete er noch
viel mehr.

Sie fragte ihn die Kinder:
"Was hätte der kleine Knabe tun
sollen?" Alle bis auf eins antwor-
ten: "Er hätte sofort die Wahrheit
sagen sollen." Der eine Knabe, der
nicht antwortete, war Philipp. Wie-
der erfolgte keine Antwort. Ich en-
dliche meine Geschichte mit der Er-
mahnung an alle Kinder, immer die
Wahrheit zu sagen, denn auch wenn
sie gequält würden, fühlten sie sich
glücklicher, als wenn sie im Gewissen
das Bewußtsein einer Sünde trügen.

Nun mußte ich für einige Zeit
das Zimmer verlassen. Als ich wie-
derkehrte, fand ich den kleinen Phi-
lipp sich auf dem Boden während in
Verwirrung und schluchzend, als
ob ihm das Herz brechen wollte.

und die übrigen Kinder liefen herbei
und sagten, Philipp habe sein meinet
Abwesenheit so gesehen und wolle
ihnen nicht sagen, was ihm fehlte.
Ich fragte: "Was gibst, mein
Kind?" Seine Antwort als Schluch-
zen und Tränen. "Bist du krank?"
"Nein, Mutter." "Bist du verletzt?"
"Nein, Mutter." "Sage mir, warum
du weinst!" Da wälzte sich Philipp
von neuem und schrie noch lauter.
Endlich stand er auf, legte seinen
Kopf auf meine Schulter, bedeckte
sein Antlitz mit beiden Händen und
sagte schluchzend: "Mutter, ich wollte
es gerne sagen, wenn ich könnte."
Da stand ich auf, nahm ihn zu mir
allein in mein Zimmer und sagte:
"So komm es nicht länger gehen;
sage mir jetzt, warum du so weinst!"
Er schluchzte nur noch mehr und
sagte: "Ich kann nicht." Da wurde
ich beunruhigt, nahm ihn auf mei-
nen Schoß und sagte: "Wenn du
etwas Böses getan hast, so wirst du
dich leichter fühlen, wenn du es mir
sagst, ich werde dich nicht strafen."
Wie ein Blätter in
keiner Hand eine große Entzündung
hervorrief, so ertrot die Sünde in
seinem Gemüte eine große Aufre-
gung. Darum bekenne mir offen:
"Sagst du etwas zerbrochen?" "Ja,
Mutter." "Nun, was ist es?" "En-
dlich brachte ich heraus, daß er heute
am Morgen ein Glas zerbrochen
hatte, ohne daß es jemand sah, und
daß er es verheimlicht hatte, weil
er die Strafe fürchtete, bis endlich
meine Geschichte sein schlafendes
Gewissen geweckt und er einsah, wie
übel er gehandelt hatte.

Rätsel- und Spielecke.

- Legenpuzzeln.**
1. Er ist es auf der Welt nichts nütze:
Ein bloßer Dampf, eine Flamme;
Zaum, nur mit einem Schwanz daran,
Erwidert er es jedermann.
 2. Wer wach, wie meine Gartenblume
beist?
Mit einem Laut darin wird sie gepeist.
 3. Doch über Berg und Tal dahin
Ein Häubchen kommt gezogen,
Nach mit einem Laut darin
Brecht er ein auf Heideboden.
 4. O ist immer überlegen, A hat immer
was dagegen,
C bricht aus dem Waldesdünkel und ge-
stört des Landmanns Segen.
 5. I am Fuß, N in der Hand,
N im fernem Morgenland.
 6. Es zittert stets und steht und fällt doch
nichts;
Ein Laut davon, dann fliegst und
himmst und stichst.
 7. a Siegt am welfchen mitteländ'schen
Meer;
Wer g hat, der bedarf fürwahr nicht
mehr
Und hat noch g weiter kein Begeh.
 8. Welch Reisgericht der Kuh
Bist Reisgericht dem Schwein,
Erstelt und kochst es für
Nur einen Laut hinein?
 9. Mit a glänzt wider Willen mancher
Geist,
Mit e der Sanger vor der Hörer Kreis,
Mit o der Bauer, der's zu fliegen weiß.
- Lösungen der Rätsel in voriger
Nummer:**
1. Hagen etc.
 2. Raue etc.
 3. Jäger etc.
 4. Käse etc.
 5. Acker etc.
 6. Schach etc.
 7. Heiler, Götter.
 8. Gänge etc.
 9. Eder, Seele.
 10. Samum, Sam.
 11. Bauer, Bomber.
 12. Eime, Emmel.
 13. Ratter, Gschmutter.
 14. Lache, Lacher.
 15. Reiben etc.

Im Frauenkreise.

Stilles Leid.

Nun haben sie das alte Mütterlein
zu Grabe getragen! Still und ruhig
war es einschlafen, so still und ru-
big wie gelebt hatte. Die Nach-
barn sahen das gute Weiblein lieb
und brachten gerne ein freundliches
Wort mit ihm, denn es hatte immer
ein höchlich wohlthuendes Antlitz be-
seht.

Mit den Altersgenossen sprach
die Greisin heiter von den guten, ver-
gangenen Tagen, und sie wußte längt
verwehte Erinnerungen aufzuwecken,
so daß die bedächtige Besammlung
sich wieder jung und frisch fühlte. Für
junge Hausfrauen hatte sie während
praktischen Wink bereit, und unvor-
dringlich und hilfsbereit lebte sie die
Mutterpflichten ihre Pflichten erfüllen:
sie wußte ein Trostwort für verzagte
Herzen, hatte eine milde Hand, um
tiefen Gram zu lindern, und mit der
jungen mütterlichen Hand, die sonst
so gerne dem Alter ein Schnupfen
haben, aber die Mutterpflichten alle,
Ihr ist keiner der letzten Ruben et-
was zu sein, denn seitdem einen je-
den von ihnen hatte sie als Säugling
in ihren Armen genügt und gelich-
tost, und unter ihrer mütterlichen
Sorgefall sind sie herangewachsen, all
die Nachbarskinder, denn die alte
Frau lebte seit vielen Jahren
unter den schlichten Menschen.
Ihr bescheidenes Hüßlein kannten
sie alle, Groß und Klein!

Man war es gewohnt, die freund-
liche Gestalt der Matrone zu sehen
und immer gleich ruhiges, hilfs-
williges Entgegenkommen zu emp-
fangen; man kam zu ihr mit all den
großen und geringfügigen Leiden des
Alltags und ließ sie in das Herz
blicken, in dem sich bald reine, bald
trübe, und oft gar ungeläuterte Mo-
stige spiegeln.

Sie sprach zu allen mit mütter-
lichem Verständnis, nur von dem ei-
genen Leben sprach sie nie!

Man wußte gar nicht, woher sie
kam, der Name ihrer eigentlichen Va-
terstadt klang nie über ihre Lippen,
sie nannte Deutschland ihre Heimat,
und diese liebte sie aus ganzem Her-
zen!

Das eine nur stand fest, daß sie
als junges Mädchen nach Amerika ge-
kommen, ein nur kurzes Eheglück
genossen und nun schon seit langen
Jahren Witwe war.

Auch von ihrer Familie sprach sie
nie.

Einmal kam eine vornehme Kundin
angefahren und eine elegant gelei-
dete Dame einstieg dem Gefährte.

Da gafften die Kinder, und die neu-
gierigen Mütter guckten zwischen den
Vorhängen und durch halb geöffnete
Türspalten eifrig hindurch, aber die
Dame kam bald wieder zum Vor-
schein und fuhr mit lächelndem Hoch-
mute davon.

An diesem Tage spielte die alte
Frau nicht mit den Kindern und ging
früh zu Bett, doch am nächsten Morgen
sahen stundenlang in der Ferne wieder
offen, und die blühenden Geranien-
büschlein am grünen Heerstreifen er-
hielten ihr erfrischendes Morgenbad
wie sonst.

Da grüßten die Nachbarn hinüber,
aber keine wagte nach dem Besuche zu
fragen, und die stille Witwe sprach
darüber auch kein Wort.

Und nun haben sie das alte Müt-
terlein begraben!

In ihrem Nachlaß fand sich eben-
genügend, um die Kosten des Begräb-
nisses zu decken, sonst war nicht viel
Wertvolles in dem kleinen Hütlein
vorgefunden.

Ein paar alte Kalender, in denen
verschiedene Daten mit roten Ringen,
manche mit schwarzen Kreuzen be-
zeichnet waren, ein Gebetsbuch, dessen
Mütter wertvoll und modisch waren
von langem Gebrauche, ein Hüßlein,
von der Hand der Greisin geschrieben,
und eine zerfallene Pappschachtel, mit
schwarzen Wändchen zusammengeheft-

ten, in dem die ersten Bekleidungs-
stücke eines Säuglings fest zusam-
mengecollt neben einander lagen.

Nach diesen "Schätzen" fragte nie-
mand, und sie wurden als wertlos
weggeworfen, die Taschen und Glä-
ser, der vorzeitige Tisch und das
hochgeputzte, aber vom langen Ge-
brauche zermüllte Hausgerät jedoch
wurde kurzer Hand veräußert, damit
Wah geschafften werde in dem Häu-
sen für andere, neue Bewohner.

So ist das Leben: Kommen und
Gehen, Entschwinden und Erstehen,
nur jene in der Erinnerung über-
bauend, die nicht dem eigenen Selbst
allein geliebt haben!

Das alte Mütterlein ward begrä-
ben, aber vergessen war es darum
doch nicht!

Wohl meldete sich niemand, der
Anspruch machen wollte auf das be-
scheidene Erbe, es schien kein Mensch
den Rest der Greisin nach gelassen
haben, aber die Nachbarinnen alle,
die standen mit aufmerksamen Bebau-
en an ihrem Grabe und weinten der
Scheidenden heilige christlich Schmer-
ze erquickende Tränen nach.

Die Leute, die den Kreis der Nach-
barn bildeten, waren nicht reich, aber
so viel brachte jede der Frauen auf,
so an der Verleigerung des Nach-
laß, der alten Frau ein teilzuhaben,
war irgend einen Gegenstand
als Andenken zu erheben.

Die weggerufenen Kalender und
das Hüßlein wurden die Kinder her-
vor und brachte sie wie etwas Wert-
volles dem Mütterlein heim.

So wurde die Handschrift der
Greisin vor der Vernichtung gerettet,
und durch Zufall gelangte ich zur
Einsicht derselben.

Es war kein Roman, o nein, nur
einfache, regellose Aufzeichnungen,
manchmal mit flüchtiger Hand ge-
schrieben, wie in heftiger Erregung,
manchmal zögernd, verunsichert, ver-
schümmelt, wie wenn Schmerzvolle
Tränen darauf getropft wären.

So, im ersten Augenblicke, war we-
nig aus dem schlecht geschriebenen
Zellen zu entnehmen, aber wer das
Leben kennt und mit dem Herzen
lesen kann, der konnte ein ganzes Le-
bensgeschick voll Weh und Leid dar-
aus entziffern.

Da stand, mit rotem Kreuze um-
ringelt: "17. Februar 18— O, Gott,
wie bante ich Dir! Du hast mich un-
glücklich beglückt, hast mir ein Kind ge-
geben, o, wie toll ich es lieben und
pflegen, um Deiner Gnade wert zu
sein!"

Dann kurze Notizen, als ob die
Hand nicht Zeit gehabt hätte zu län-
gerem Verweilen. Immer rote Kreuze,
rote Ringeln um das Datum:
"Erstes Jahrbuch" — "Mein Kind-
lein hat Mama geliebt" — "Babys
Geburtsstag, mein Töchterlein ist ein
volles Jahr alt!" — "Ich möchte ger-
ne wissen, ob alle Mütter die gleiche
Schicksal genießen? Wohl kaum, denn
nicht jedes Kind kann so lieb sein,
wie das meine!"

Dann mit unsicherer Hand: "Ma-
ren" — "Bräune" — "Scharlach" —
— und all die Kinderkrankheiten, mit
ihrer Angst und Sorge und den Kos-
ten für Doktor und Apotheker.

Immer wiederholt sich wie in Heft-
er Not der Verzweiflungskreuz:
"Mein Gott hilf!" Wie viele Nächte
mühte die Mutter am Bettchen ihres
kleinen Lieblinges mit heißen Trä-
nen gekämpft haben, zitternd, bang-
end, fürchtend!

Erschreckend oft wechselte nun Dok-
tor- und Apothekereintragen, dazwi-
schen ein wechselvolles Krankenbild:
Hoffnung, Enttäuschung, Lichtblicke,
Verzweiflung! Der junge Gatte mochte
die pöblich schwer erkrankte Frau,
die jähren ersten Sorgen durch die Bläu-
ter.

Und hier ein Kreuz: "Am 7. Mai
18— ist mein guter Gatte fertig in
dem Herrn einschlafen." — Sonst

Da hob die alte Wanduhr, die
schon im Elternhause die Stunden
eines streng geregelten Haushalts an-
gezeigt hatte, zum Schlage aus, und
die junge Frau vernahm deutlich, wie
sie mit zitternder, verrohter Stim-
me sprach: "Denk an alle die Tage,
an denen Du das Essen zu spät auf
den Tisch bringst, an die Minuten,
die Du in müßiger Ruh unruhig ver-
wandelst; denke, wie pinlich es im
Hause Deiner Eltern zuging, und
deinere Dich." Die Uhr schlug, doch
eine andere Stimme begann: "Nimm
Dein Beispiel an mir; ich tue kein
meine Pflicht, der Staub liegt vor
mir, wo ich mich zeige, und spiegel-
klar liegt hinter mir, was ich be-
trübe." Und der Besen schwieb.

— "Aber da bist es aus verschiedenen
Ergen des Gemüths, bald feig, bald
stolz, bald klug, in feiner, blauen
Stimmchen." Wie liegen hier am
unruhigen Hof und füttern uns in
so fremder Gesellschaft! Und ein
paar Handstuhle, das zerstückelte
wird zurückzuführen; hüte Dich vor
uns und waage über Dich! Und
voller und toller würden sie durch-
einander

Fanten fliegen, und die junge Frau
fuhr empor. "Ich glaube gar, ich
habe geschlafen," wuschelte sie, sich
die Augen reibend, und wuschelte
den zerschundenen Traum. Es ist wahr, Wä-
gung, Mühseligkeit, Keimlichkeit
und Ordnungsliebe sind die aller
Saupttugenden der Hausfrau; ich will
sie in Ehren halten und üben, dann
wird alles gut werden!"

— "Ganz anders, die Beschäftigung
stellen, die besonders die besten Bür-
gerschwestern haben, dann aber auch die
für kultivierte Oberlandbäuer am be-
sondere geschätzten Pflichten, und
Sachen ermitteln sollen, will der Besen
für soziale Kolonisation Deiner
Lands unter willenshaftlicher Arbeit
die Beschäftigung auf seinen Arbeits-
stätten anwenden. Der Besen hat
einen Erfolg in Neper vor allem mit
Handschuhen mit reichen Gaben von
Halt, halt, Thomasmehl und Ammon-
iak erzieht. Director Scherer
hat 2 Altem hat seine autoritative
Mithras una jagegalt, womit der wis-
senschaftliche Wert der Besen
wahrheit wird